

Christiane Möbus

Gestaltung des ersten Innenhofs:

Bewegung ist der erste Eindruck, den die Skulptur von Christiane Möbus vermittelt. Motorradtanks scheinen sich auf einer Kupferrohrspirale vorwärts zu bewegen wie eine Harley-Davidson auf einer Landstraße, wie ein Motorrad legen sie sich in die Kurven. Dabei bewegen sich die zehn Tanks nicht, sondern sind auf dem Kupferrohr befestigt. Es ist der Blick des Betrachters – unwillkürlich der Bewegung der Spirale folgend –, der die Tanks in Bewegung setzt. Durch eine Veränderung des Spiralverlaufs, die die Dynamik noch verstärkt, wird dieser Blick gleichzeitig merkwürdig irritiert.

Die Spirale hat weder einen eindeutig definierten Anfang noch ein Ende, sie scheint aus dem Gebäude herauszukommen und kehrt wieder in das Gebäude zurück. Die Plastik steht damit in Zusammenhang mit einer anderen Arbeit der Künstlerin in Frankfurt. Zwischen zwei Stützpfeilern des Frankfurter Doms, weit über Kopfhöhe auf schmalen Fenstersimsen, liegt eine Kupferrohrschleife, auf der zwei Motorradtanks ewig gleiche Bahnen zu ziehen scheinen, ein vorgestelltes Perpetuum mobile.

Christiane Möbus verwendet in ihren Plastiken Materialien, die sie den unterschiedlichsten Bereichen entnimmt. So sind Kupfer und lackiertes Metall beide dem technischen Arsenal zuzurechnen. Das Kupfer allerdings wird oxidieren und mit der Zeit eine grüne Patina annehmen.

Christiane Möbus wurde 1947 in Celle geboren. Ihr Studium absolvierte sie an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Emil Cimiotti. Hierher kehrte sie 1979 bis 1981 als Lehrbeauftragte und 1982 als Professorin zurück. Seit 1990 lehrt sie an der Hochschule der Künste in Berlin. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Seit Beendigung ihres Studiums erhielt sie zahlreiche Preise und Stipendien. Außerdem stellte sie ihre Arbeiten in wichtigen Museen und Kunstvereinen vor.

Von besonderer Bedeutung für Christiane Möbus war ihr Studienaufenthalt in New York. Sie erlebte dort eine ganz andere Kunstwelt, die sie für den notwendigen Abstand für eigenständige Ausdrucksformen finden ließ. Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist die Concept art. Ihr geht es darum, den Betrachter über das sinnlich erlebbare Kunstwerk, das einzelne, zu der dahinterstehenden Abstraktion, dem Allgemeinen, zu führen: „Die Arbeiten von Christiane Möbus zeigen ein ‚anderes Denken‘, das – in der Distanz zum Realen, welche Kunst immer herstellt – nicht Regeln und Definitionen errichtet, sondern diese Distanz als Verlust und Entfernung auffaßt“ (Erich Franz).

